

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.

Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 4 Uhr
nachmittags, Sonntags
um 6 Uhr früh.

Abonnements und An-
kündigungen (Inserate) neh-
men entgegen:

die Geschäftsstelle nrieres
Blattes, Piazza Carli 1,
Buchdruckerei
Jos. Krmpotic
und die
Buchhandlungen
E. Mahler und E. Schmidt
sowie alle größeren An-
nonzen-Expeditionen des
In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Wola, Freitag, 6. Juli 1906.

= Nr. 260. =

Oesterreichische Delegation.

In der vorgestrigen Sitzung der oesterreichischen Delegation trat Dr. Bartoli für eine Verbesserung der materiellen Lage der Arsenalarbeiter ein. Die diesbezüglichen Erklärungen des Marinekommandanten im Ausschusse haben wohl einigermaßen beruhigt, doch wäre es zweckmäßig, daß die Verbesserung schon im nächsten Halbjahr eintreten möge. Del. Dobernig bemerkt, die Kriegsmarine sei immer ein Schoßkind der Delegation, aber gerade deswegen müsse dafür entschieden eingetreten werden, daß für unsere Marine die Einheit erhalten bleibe. Wir müssen über die Leitha hinüberrufen: „Hand weg von unserer Marine!“ Unsere Marine ist wegen ihres vorzüglichen Geistes und wegen ihrer Erfolge auf dem Gebiete friedlicher Kulturarbeit das Schoßkind geworden. Ein Blick auf die Entwicklung Polas bestätigt dies; denn Pola ist das Bild einer nach amerikanischem Muster aufstrebenden Stadt. Redner meint jedoch, man müsse aber auf die kommunale Verwaltung Polas ein wachsames Auge haben. Nicht so günstig könne er über die Insel Brioni urteilen. Er verweist diesbezüglich auf einen Artikel in der „Oesterr. Rundschau“ von Brockhausen*), in dem dargelegt wird, daß dem derzeitigen Besitzer dieser Insel, Herrn Paul Kupelwieser, einem unzweifelhaft patriotischen Manne, von der Marineverwaltung alle möglichen Schwierigkeiten gemacht werden. Er bittet, hier etwas mehr Rücksicht walten zu lassen. Del. Schusterich: Wenn die Marine das Schoßkind der Delegation genannt wird, so ist sie gewiß nicht das Schoßkind der maßgebenden Kreise. Schon die Ereignisse von 1866 dokumentierten, daß unsere Marine in einem Abhängigkeitsverhältnis von der Landarmee steht. Dieses Verhältnis besteht leider heute noch, trotzdem man bis zu einem gewissen Grade sagen kann, daß die Zukunft Oesterreichs auf der Adria liegt. Alle Verhältnisse zwingen uns, eine starke maritime Stellung auf der Adria anzustreben. Jede andere Macht hätte nach dem Sieg bei Lissa die Macht auf der Adria behauptet. Wir haben ein ausgezeichnetes Offiziersmaterial in der Marine und ein unübertreffliches Mannschaftsmaterial. Und warum nützen wir diese Schätze nicht aus? Weil gewisse maßgebende Kreise der Marine kein Interesse entgegen

*) Wir werden in nächster Nummer auf diesen Artikel zurückkommen.

bringen. Fahrtgeschwindigkeit und Armierung unserer Schlachtschiffe sind ungenügend. Auch an Torpedos fehlt es uns. Zur Reorganisation unserer Marine brauchen wir vor allem einen Flottenplan, der möglichst bald der Delegation vorgelegt werden sollte. Wir brauchen aber auch eine Flottenbasis. Pola und Cattaro sind ungeeignet. Die Marineverwaltung schlägt Sebenico vor. Da zeigt sich der ganze Jammer Dalmatiens: Sebenico wäre sehr gut geeignet, aber die Eisenbahnverbindung fehlt. Diese Verbindung muß auf jeden Fall geschaffen werden, und zwar muß die Linie Daulin—Rudolfswerth gebaut werden, weil nur diese für Oesterreich eine Bedeutung haben kann.

Marinekommandant Admiral Graf Montecuccoli dankte zunächst für die warmen Worte der Sympathie die der Kriegsmarine entgegengebracht werden und bat, diesem Schoßkinde der Delegation die Kraft und die Mittel zu geben, damit es stärkere Formen annehmen könne. Man werde dann sehen, was die Kriegsmarine zu leisten imstande sei. Der Marinekommandant besprach dann in eingehender Weise die Vorschläge zur Verbesserung der materiellen Lage der Arsenalarbeiter, wie er dies bereits im Budgetauschusse darlegte. Ueber die vom Del. Dobernig zur Sprache gebrachten Zustände auf Brioni sagte der Marinekommandant folgendes: Es ist unzweifelhaft, daß der jetzige Besitzer der Insel, Herr Paul Kupelwieser als Kultivator Außerordentliches geleistet hat, und er beabsichtigt nun, dort einen größeren Badeort zu schaffen. Das ist nun eine sehr heikle Sache, wenn man berücksichtigt, daß dieser Badeort im Rayon einer Seefestung zu liegen käme. Man geht keine zehn Schritte, und steht schon vor einem Festungswerk. Da ist es doch natürlich, daß man entsprechende Maßnahmen vornehmen muß, um Ausspähungen zu verhindern. Die Kriegsmarine hat dessenungeachtet bisher mit der Gutsdirektion und dem Besitzer gut abgefunden und wird trachten, auch fernerhin ein gutes Auskommen zu finden. Daß aber zuweilen kleine Differenzen vorkommen, ist unter den obwaltenden Verhältnissen erklärlich. Was die Marinevolkschullehrer anlangt, so stehen von 21 derselben 7 in der neunten Rangklasse, demnach ein Drittel. Es entspricht dies derselben Rangklasse, in der die Oberwerkführer stehen. Ueberdies stehen die Lehrer im Genusse von Quinquennalzulagen, die alle fünf Jahre um 200 oder 300 Kronen steigen.

Gegenüber den Ausführungen des Del. Dr. Schusterich über unsere Seestreitkräfte sagt der Marine-

kommandant, daß, während alle Mächte für ihre Kriegsflootten sehr bedeutende Mittel verwendeten, unsere Kriegsmarine zurückblieb. Selbst der außerordentliche Kredit von 120 Millionen war an die Refundierung geknüpft, derzufolge die Kriegsmarine im Laufe der 25 Refundierungsjahre zusammen 550 Millionen hätte refundieren müssen, tatsächlich hat ja die Kriegsmarine bereits 44 Millionen aus ihrem Budget refundiert, so daß von den 120 Millionen eigentlich nur mehr 76 als außerordentliche Zuwendung verbleiben. Auf Oesterreich-Ungarn entfällt die weitaus kleinste Kopfquote. Während auf den Kopf der Bevölkerung in Oesterreich-Ungarn 1.1 entfällt, kommen in Rußland 3.2, Italien 3.7, Deutschland 4.4, Frankreich 6.7 und England sogar 20.6 Kronen pro Kopf der Bevölkerung.

Der Marinekommandant schildert dann die Unzulänglichkeit unserer Flotte. So entsprechen von den acht Torpedo-Fahrzeugen fünf nicht mehr den modernen Anforderungen. Was nun die Torpedobootsflotte betrifft, so sind 24 Boote erster Klasse zwischen 18 und 20 Jahre alt. Nachdem aber die Verwendbarkeit der Torpedoboote beiläufig 15 Jahre währt, so haben wir eigentlich eine vollkommen veraltete Torpedobootsflotte. Unter den Aufgaben, die der Kriegsmarine gestellt sind, steht in erster Linie der Schutz der Küsten. Der beste Schutz einer Küste liegt gewiß in einer kraftvollen Offensive. Die Vergleichszahlen sprechen da eine sehr deutliche Sprache; wir können keiner Flotte einer Großmacht offensiv entgegen treten. Der Marineminister betont, daß unsere Marine eines geeigneten Stützpunktes bedürfe, um Dalmatien verteidigen zu können. Sebenico ist zu diesem Zwecke der geeignetste Ort. Doch müsse zunächst eine Bahnverbindung hergestellt werden. Unsere Handelsinteressen können selbstverständlich nicht genügend geschützt werden. Der Schutz des Seehandels im Kriege ist gänzlich ausgeschlossen. Nach einer längeren Rede des Berichterstatters Del. Baernreither wurde das Marinebudget, der außerordentliche Kredit und die Nachtragskredite angenommen.

Rundschau.

Wahlreformausschuss. In der vorgestrigen Sitzung herrschte eine sehr kriegerische Stimmung bei den Slovenen und den Deutschen der Alpenländer. Erstere hatten für Kärnten zwei slovenische Mandate

Feuilleton.

Der Spiegel der Kammerrätin.

Von Peder K. Möller.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen von F. v. Känel.
(Nachdruck verboten.)

„Ist der Kammerrat auf dem Kontor, Stine?“

So fragte die Frau Kammerrätin die Stubenmagd, die gerade durch das Speisezimmer ging, wo die Kammerrätin am Kaffeetisch saß.

Sie nannte ihren Mann immer „Kammerrat“ gegenüber den Dienstboten, womit sie das Verständnis für die Kluft zwischen Herrschaft und Gefinde zu vermehren glaubte. Vielleicht auch freute sie sich über den kleinen netten Titel, der ihr an der Seite des Mannes den Platz Nr. 2 in der siebenten Klasse der Rangordnung anwies.

„Nein, der Kammerrat ging aufs Feld, gerade ehe die Kammerrätin aus dem Garten zurückkehrte.“

Stine war wirklich ein gut erzogenes Mädchen, das dem Kaiser gab, was des Kaisers war, und dem Kammerrat und der Kammerrätin, was ihnen gebührte.

„Es ist gut, Stine. Sage dem Kammerrat, wenn er heim kommt, daß die Auktion um 11 Uhr stattfindet. Ich gehe hinein und kleide mich um.“

Bei der Heimkehr des Kammerrates gab Stine ihre Meldung ab. Er schob seinen Hut in den Nacken zurück, kraute mit dem Stock seinem unzertrennlichen Begleiter, einem schwarzgeschackten Hühnerhund, das Kreuz und brummte: „Zum Henker mit ihren Auktionen!“

Die gut erzogene Stubenmagd tat, als hörte sie den frommen Wunsch nicht.

Darauf ging der Kammerrat hinein zu seiner Frau, die sich gerade frisierete.

„Was wollen wir eigentlich auf der Auktion, Katrine? Dort werden doch nur lauter alte Sachen verkauft.“

„Alte Sachen? Aber die alten Sachen sind häufig gerade die schönsten.“

„Ich meine, wir haben wurmstichige Dinge genug auf dem Dachboden; wir sollten uns in dieser Hinsicht weiter keine Mühe geben.“

„Weshalb betrachtest du alles so prosaisch, Enevold? Hast du denn gar keinen Sinn für die Antike oder Pietät vor dem, was einer entschwundenen Zeit angehört?“

„Ich will mich hängen lassen, Katrine, wenn all dieser Sinn für alte Truhen und diese Pietät vor wurmstichigen Stühlen etwas anderes ist, als Aefferei.“

„Du kannst natürlich auch nicht begreifen, daß ich gerne den einen oder anderen Gegenstand zur Erinnerung an meine alte, liebe Tante Jane haben möchte?“

„Je nun ja, so gehen wir also auf die Auktion.“

„Ich habe Tante Jane so sehr geliebt, schon als Kind, und in ihrem Hause gibt es kaum einen Gegenstand, mit dem nicht die eine oder die andere Erinnerung für mich verbunden ist. Als Kind habe ich in jeder Ecke vor Tante Janes Haus gespielt, und dies kann ich nie vergessen und wenn ich hundert Jahre alt würde!“

Damit nahm die Kammerrätin ihre Zuflucht zu einem fein parfümierten Taschentuch.

„Na, ja, ja, ja, Katrine! Kaufe du nur die eine oder andere Rareté von ihr, ich mißgönne sie dir gewiß nicht.“

Und darauf fuhr der gutmütige Mann mit seiner pietätvollen Ehehälfte zur Auktion von Tante Janes Nachlaß.

Ein junger Beamter mit wichtiger Miene rief die Sachen aus:

„Sechs Kronen — sechs Kronen — — bietet niemand mehr — —“

„Eine halbe!“

„Und eine halbe! Sechs Kronen und eine halbe, bietet niemand mehr? Sechs und eine halbe Krone zum ersten — —“

„Sieben!“

„Sieben Kronen sind geboten. Bietet niemand mehr? Sieben Kronen! Bietet zu, Leute, es ist ein ausgezeichnete Spiegel, venetianisches Glas! Sieben Kronen, nicht mehr? Sieben Kronen — zum ersten — zweiten und — dritten Mal, sieben Kronen!“

Der Hammer fiel.

„Die Kammerrätin“ diktierte der Beamte seinen Schreibern und schritt dann zur nächsten Sache auf der Tagesordnung über.

Der Spiegel wurde der Kammerrätin überreicht, und sie strich mit ihrer behandschuhten Hand zärtlich über das gesprungene Glas.

„Ich bot ebenfalls darauf, ließ es aber mit vier Kronen bewenden,“ sagte eine kleine Doktorsfrau und trug ein leichtes mitleidiges Lächeln zur Schau.

„O,“ antwortete die Kammerrätin, „ich würde das Doppelte dafür gegeben haben.“

„Ah, ich verstehe, — der Spiegel hat persönlichen Wert für die Kammerrätin. Die Verstorbene war ihre Tante. Aber sonst ist der Spiegel an und für sich ziemlich wertlos.“
(Schluß folgt.)

beansprucht, wogegen die Deutschen energisch protestierten. Schließlich wurde die Mandatszahl und die Wahlkreiseinteilung für Kärnten nach den Vorschlägen des Prinzen Hohelohe angenommen. Die Abstimmung über Galizien wurde auf heute vertagt, da die Kompromißverhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Zwischen den Abgeordneten Malik und Dr. Adler kam es, da ersterer den Abg. Adler am Sprechen hindern wollte, wiederholt zu heftigen Sturmszenen.

Erdbeben in Gravoza. In Gravoza wurden vorgestern früh drei Erdstöße verspürt, von denen einer stark war. Es wurde kein Schaden angerichtet, doch herrscht große Panik. In Sarajevo zeigte der Seismograph ebenfalls ein Erdbeben an.

Vermehrung der italienischen Truppen an unserer Grenze. Aus Rom wird der „Zeit“ berichtet: Die italienische Kriegsverwaltung hat je ein Bataillon der bis nun an der Schweizergrenze disloziert gewesenen Alpiniregimenter Nr. 2, 3 und 4 nach Cadore an der Tirolergrenze verlegt. Die Maßnahme bildet jedenfalls die Antwort auf die Aufstellung der österreichischen Gebirgstruppen. Drei Alpiniregimenter werden heuer große Übungen im Raume zwischen den oberitalienischen Seen und Mailand, also an der Schweizergrenze, abhalten. Die Meldung, daß auch das 80. Infanterieregiment an die österreichische Grenze verlegt wurde, trifft nicht zu.

Ueberfällige Dampfer. Aus Plymouth, 4. Juli, wird gemeldet: Der Hamburger Schnelldampfer „Deutschland“ hat heute früh 3 Uhr Scilly passiert, während von dem neuen französischen Schnelldampfer „La Provence“, welcher gleichzeitig mit dem Dampfer „Deutschland“ von New-York abgegangen ist und der angeblich die Schnelligkeit der „Deutschland“ übertreffen soll, noch keine Meldung vorliegt. Bei der letzten Fahrt der „Deutschland“ nach Europa war es die „Provence“, welche ohne Rücksicht auf das Leben ihrer Passagiere losfuhr, einen sehr gefährlichen direkten Kurs nehmend, um der „Deutschland“ den Rang als schnellstes Schiff abzulaufen. Die Renomage des französischen Kapitäns wurde aber entsprechend zurückgewiesen, als es sich herausstellte, welches Manöver er anwendete, um seine nationale Eitelkeit zu befriedigen. — Der Dampfer „America“ der Rhederei „Faber“ in Marseille ist seit 23. v. M. in New-York überfällig. Die Befürchtungen wegen der „America“ nehmen zu, da mehrere Schiffe, welche dieselbe Route einhielten, den Dampfer nirgends gesehen haben. Vor zwanzig Tagen wurde das Wrack eines Dampfers auf der Route Azoren—New-York erblickt. Die Rhederei Faber glaubt, daß die „America“ eine schwere Havarie erlitten habe und sendete einen Dampfer zur eventuellen Hilfeleistung ab.

Kolossale Brandkatastrophe in Hamburg. Die Michaeliskirche ist am 3. d. M. vollständig niedergebrannt. In dem 131 Meter hohen Turm wurden Reparaturarbeiten an der Uhr ausgeführt. Hierbei fiel die Votlampe um, und so entstand kurz nach 2 Uhr nachmittags das Feuer, das infolge des Windes sich mit rasender Schnelligkeit ausdehnte. Innerhalb kurzer Zeit schlugen die Flammen oben aus dem Turm heraus. An Rettung des Bauwerkes war nicht zu denken, obwohl die gesamte Feuerwehr Hamburgs auf der Brandstätte war. Bereits um 3 Uhr 5 Min. stürzte der gewaltige Turm mit Donnertrachen in sich zusammen, und das Feuer ergriff die umliegenden Gebäude, besonders in der „Englischen Planke“, wo das bedeutende Braunsche Kaufhaus mit großen Vorräten innerhalb kurzer Zeit eingäschert wurde. Ganze Häuserreihen brannten nieder. Der Schaden beträgt viele Millionen Mark. Nach vierstündiger Tätigkeit war die Feuerwehr Herr des Feuers, so daß weitere Ausdehnung desselben ausgeschlossen ist. Auf der Brandstätte und in der Nachbarschaft spielten sich herzzerreißende Szenen ab. Mit Geistesgegenwart retteten Kinder den gelähmten Großvater, Männer ihre Frauen, Gegenstände aller Arten wurden aus den Fenstern geworfen, andererseits waren viele Abgebrannte ratlos, ließen Wertpapiere liegen, brachten aber Katzen, Kanarienvögel etc. in Sicherheit. Aus dem Kircheninnern wurden viele Gemälde, Kirchenbücher und Inventar gerettet. Nach bisheriger Feststellung verloren fünf Arbeiter beim Brande das Leben, darunter der Turmwächter Bäuerle, der dreißig Jahre seinen Dienst versah. Mehrere Feuerwehrleute erlitten Verletzungen. Von der Kirche ist nichts mehr übrig als ein Chaos rauchgeschwärzter Mauerüberreste und noch rauchender Trümmerhaufen, aus denen immer wieder hohe Flammen hervorschlugen, so daß die Feuerwehr ständig Wasser in die Glut gießen muß. Eine ganze Straße, die „Englische Planke“, ist vom Erdboden verschwunden. In anderen Straßen der Umgebung sind viele Gebäude teils gänzlich, teils in den oberen Stockwerken durch Flugfeuer zerstört. Wie viele Menschenleben dem Feuer zum Opfer gefallen sind, ist bis jetzt nicht bekannt.

Die Verpflanzung einer prähistorischen Stadt. Es gibt in Colorado einen Bund, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Anziehungskraft und Schönheit der amerikanischen Landschaft zu erhöhen. Nun gibt es in Utah in einem der südlichst gelegenen und am wenigsten kultivierten Teile bedeutende

prähistorische Ruinen und Ueberreste, die von einer vorgeschichtlichen Kultur der früheren Bewohner Amerikas Kunde geben. Mit neiderfüllten Blicken sieht dieser Bund, daß sehr viele Reisende den beschwerlichen und weiten Weg unternehmen, um diese interessanten archäologischen Reliquien zu bewundern, und so ist in ihm der kühne Plan aufgetaucht, es den Reisenden bequemer zu machen und diesen wichtigen Schmuck der Landschaft aus Utah nach Colorado und Ohio überzuführen. Eine große Anzahl von Kapitalisten hat sich zusammengeschlossen und zunächst einmal in Angriff genommen, aus dem fern gelegenen Utah allmählich eine Anzahl von Wachtürmen, Höhlenwohnungen, Töpferwaren und anderen Trümmern nach einem malerisch gelegenen Fleck bei Colorado Springs überzuführen und hier eine prähistorische Stadt aufzubauen, die die Reisenden viel bequemer erreichen können!

Locales und Provinziales.

Im Schuldienste. Der Minister für Kultus und Unterricht hat dem wirklichen Lehrer des Staatsgymnasiums in Kruman, Dr. Karl Wolf eine Stelle am Staatsgymnasium in Triest verliehen.

Deutsche Sängerrunde. Heute um halb 9 Uhr abends findet, wie wir schon wiederholt gemeldet haben, die Sommerliedertafel unserer Deutschen Sängerrunde statt. Die Darbietungen des reichen und gewählten Programmes, das bei der Probe in präzisier Glätte abgewickelt wurde, werden Liebhabern des Chorgesanges einen außerordentlichen Genuß bereiten und dartun, daß es den unermüdblichen Bestrebungen des Vereines gelungen ist, außerordentlich günstige Resultate zu erzielen. Im Falle ungünstiger Witterung findet die Liedertafel im Saale des Restaurants statt.

Ernennung. Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Supplenten an der Staatsrealschule in Rovereto Albert Rech zum Hauptlehrer an der Lehrerbildungsanstalt dortselbst ernannt.

Neuer Arzt. Der Statthaltereirat in Triest hat dem Dr. Vubimir Mitrovich die Bewilligung zur Ausübung der ärztlichen Praxis in Triest erteilt.

Ausstellung von Schülerarbeiten. Die Marinevolkschule für Knaben veranstaltet morgen und übermorgen im Schulgebäude eine Ausstellung der im Laufe des Schuljahres im Handfertigkeitunterricht hergestellten Arbeiten. Die Eltern der Schüler und alle Freunde des Schulwesens werden hiermit zur Besichtigung der Ausstellung eingeladen. Besuchsstunden: Morgen von 8—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags, am Sonntag von 8—12 Uhr mittags.

Liedertafel. Der istrianische Sotolverein in Pola veranstaltet Sonntag, den 8. d. M. unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Dr. D. Novojel sowie des Fräuleins Stane Vaginja im Restaurationsgarten des Hotels Belvedere eine Sommerliedertafel mit reichhaltiger Vortragsordnung. Der Beginn derselben wurde mit halb 9 Uhr abends festgesetzt. Im Falle ungünstiger Witterung findet die Liedertafel im Saale statt.

Chauvinismus. Die italienischen Akademiker haben auch heuer einen pompösen Aufruf erlassen, der die italienischen Väter und Mütter auf die himelsschreiende Sünde aufmerksam macht, die durch das Entsenden ihrer Kinder in deutsche Schulen begangen wird. Es kann vom nationalen Standpunkte durchaus nichts dagegen eingewendet werden, wenn die Eltern das Bestreben zeigen, ihren Kindern die Vorteile der Bildung und Kultur in jener Sprache teilhaft werden zu lassen, welche die ihres angestammten Volkstums ist. Dagegen kann hier mit großer Berechtigung die Frage aufgeworfen werden, ob es tatsächlich nachteilig ist, deutsch zu lernen! In einem Staate, dessen polyglottes Chaos unbedingt eine Sprache fordert, die imstande ist, gangbare Wege durch das wirre Babylon zu weisen, wird es, da diese Sprache die deutsche ist, sicherlich niemandem schaden, sie zu erlernen. Ihr Studium wird der nationalen Eigenart in keiner Weise Abbruch tun, denn wir stehen trotz der ehrlichen Wertschätzung, die wir jedermann, der sie verdient, entgegenbringen, durchaus nicht darauf an, unsere Macht durch das Heranzüchten künstlichen Deutschtums zu verstärken. Wird es angesichts der beschränkten Sphäre, die der Ortsmajorität zum Zwecke ihres Lebenserwerbes zur Verfügung steht, so sehr vorteilhaft sein, der Zukunft dadurch die engsten Schranken vorzusetzen, daß man die deutsche Sprache absolut verhorresziert? Ist es angebracht, Scheidewauern aufzurichten, die nicht bestehen müssen, ungeachtet aller Pflichten der nationalen Eigenart? . . . Es ist heute modern geworden, in hohlen Phrasen Politik zu machen, modern geworden, Leuten, denen der Weisheitszahn noch lange nicht gewachsen ist, das Steuer in die Hand zu geben. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn das nationale Schiffchen manchenmal unter der Flagge heißblütiger Unvernunft manövriert. So mancher kühne Traum ist noch unerfüllt, wird sich niemals erfüllen, selbst wenn die empörte Adria zum Himmel empor schäumen sollte. Und darum ist die einseitige, chauvinistische Präparandie der jungen Herren mit den hipigen Köpfen eine Utopie!

Ein großer Sonnenfleck. Zur Zeit eines Sonnenfleckenmaximums wie in diesem Jahre treten auf der Sonne nicht nur häufiger Fleckengruppen auf, sondern es befinden sich auch darunter besonders ausgedehnte. So können um die Zeit des Maximums manchmal mit freiem Auge, das durch ein Dämpfglas geschützt ist, Flecken wahrgenommen werden. Vor einigen Tagen ist am Sonnenrande ein Fleck aufgetaucht, den die Rotation der Sonne jetzt beinahe zur Mitte geführt hat und der mit freiem Auge gesehen werden kann Montag nachmittags sah man ihn über der Sonnenmitte. Man muß nur ein genügend starkes Dämpfglas anwenden, da das zarte Buntchen sonst übertrahlt wird. Im Fernrohr bietet der Fleck einen prachtvollen Anblick dar. Der Kern ist am Rande ganz zerklüftet, im Osten hat sich ein Stückchen losgetrennt. Der ihn umgebende Halbschatten (Penumbra) ist ebenfalls ausgezackt und hat im Osten ein Anhängsel, in dem man helle und dunkle Punkte wahrnehmen kann. Auch sonst sieht man seine Schraffierungen. Die übrigen Fleckengruppen sind zum Teil noch unregelmäßiger und daher interessanter, aber nur im Fernrohre wahrnehmbar.

Die geheimnisvolle Kiste. Gestern kam an das hiesige Polizeikommando ein Telegramm aus Triest, worin die dortige Polizeidirektion um Verhaftung zweier Individuen ersuchte, die von einem vorigen Jahr im Tergesteum verübten Kasseneinbruch herrührende Briefmarken im Betrage von 30.000 Kronen in einer Kiste nach Pola brachten, um sie hier zu verkaufen. Die Weiden sollten mit einem Dampfer hier ankommen. Das Telegramm traf aber erst nach der Ankunft des Dampfers hier ein und so sandte der Polizeikommandant seine Sicherheitsorgane aus, um die Gauner auszuspiiren. Es dauerte nicht lange, bis sie den Triestern, die sich sehr verdächtig machten, auf der Spur waren. Sie wurden bis in ein Kohlendepot in der Viale Barzan verfolgt, wo sie nach einer Unterredung mit dem dortigen Wächter im Depot eine Kiste zurückerließen. Gegen vier Uhr nachmittags langte aus Triest wieder ein Telegramm ein, worin behufs besserer Ueberwachung die Ankunft eines dortigen Geheimpolizisten für abends angezeigt wurde. Tatsächlich kam der Geheime abends an und traf im Verein mit den hiesigen Polizisten Vorkehrungen, um die Gauner zu fangen und der Briefmarken habhaft zu werden. Alle waren schon in höchster Aufregung in Erwartung des guten Fanges und begaben sich zum bezeichneten Kohlendepot in der Barzan-Allee. Unter den gebotenen Vorsichtsmaßregeln betraten sie das Depot, fanden die Kiste und öffneten sie. Nach Sekunden qualvoller Spannung fiel die Emballage und die Briefmarken zwar nicht, aber dafür 32 Flaschen guten Cognacs kamen zum Vorschein. Die beiden „Gauner“, die man inzwischen schon hatte, wurden in Freiheit gesetzt und tranken vorerst eins zur Stärkung von dem mitgebrachten Cognac, den die Triester Polizeidirektion für Briefmarken hielt, dann fuhrten sie gemeinsam mit dem Geheimen nachhause. Allerdings wird wegen verführter Hinterziehung der städtischen Gebrauchsaufgabe das Gericht mit ihnen ein Hühnchen zu pflücken haben.

Im heiligen Zeichen derer Voholas. Die klerikale Flutwoge, die kürzlich so verderbnisbringend um die Weste der fortschrittlichen Lehrerschaft Böhmens gebrandet hat, ist auch, wenn nicht alle Anzeichen trügen, bis zum Süden des Reiches vorgebrungen und es dürfte nicht lange dauern, so wird sie auch hier ihre unheilvolle Wühlarbeit in Angriff nehmen. Wie der „Giornaletto“ erfährt, hat Bischof Nagel, der sich erst kürzlich wieder durch den Erlaß einer Bulle gegen die „Freie Schule“ unangenehm hervorgetan hat, an seine Unterstellten eine Reservatinstruktion gerichtet, die nichts weniger als die geistliche Ueberwachung der freien Lehrerschaft fordert. „Uebergriffe“ gegen Kirche und Religion sollen unverzüglich dem Anstaltsdirektor, in besonders keckerischen Fällen jedoch dem Bischof selbst zur Anzeige gebracht werden, der dann alle notwendigen Schritte vornehmen wird, um dem Teufelchen, das sich in dem schwarzen Gemüte eines Professors oder Lehrers tückisch festgesetzt hat, das Lebenslicht auszublauen. Mehrere andere Weisungen komplizieren dieses Zirkular in ebenbürtigem Geiste. Wir glauben an das Bestehen dieses Erlasses unbedingt, denn es trägt ein unverkennbares Symptom der Echtheit: Es ist reaktionär bis ins Mark hinein. Da nun die Gefahr besteht, daß sich ein freundlicher Oberseelenkrite auch der hiesigen Lehrerschaft annehmen wolle — es liegt in der Art, wie die römischen Untersektionen gegen die spärlichen Siegesmale österreichischen Fortschrittes jetzt vorgehen, ein bedenkliches System — ist es hoch an der Zeit, deutlich und energisch auszusprechen, daß man nicht geneigt sei, den freien Nacken unter das Joch ultramontaner Kapuzinerseelen zu beugen. Es wird selbst der aufgeklärten und modernen Presse niemals einfallen, gegen die Religion und jene ihrer Vertreter aufzutreten, die nichts anderes sein wollen, als Träger der Menschenliebe, Prediger des reinen Glaubens, der Millionen von Menschen eine unbedingte Notwendigkeit bedeutet. Gegen jene aber, die in maßloser Herrschsucht die Politik, den Fortschritt, das freie, schöne Regen des Menschengemütes

ihrem dunklen Szepter beugen wollen, darf selbst die schärfste Opposition mit Recht gerichtet sein. Keiner unserer Lehrer wird das Bestreben zeigen, die Fundamente des Glaubens, der Religiosität in dem Gemüte eines Kindes zu erschüttern. Keiner unserer Lehrer wird aber dafür zu gewinnen sein, den Unterricht auf die märchenhafte Basis des Dogmas zu stellen, die Wissenschaften in einem Geiste populär zu machen, der zu ihrer Materie in einem unvereinbaren Gegensatz steht. Trotzdem wird dem Glauben und der Religion oder — um das handelt es sich ja so recht eigentlich — dem Einflusse, der Macht der Kirche und ihrer Diener eine gewaltige Pforte offen stehen bleiben, die groß genug ist, selbst einen Elefanten duldenbeladen durchzulassen.

Die Belästigung der Reisenden durch Handgepäck. Das letzte „Verordnungsblatt für Eisenbahnen und Schifffahrt“ publiziert einen Erlaß des Eisenbahnministeriums an sämtliche Staatsbahndirektionen, der sich mit der „Ueberfüllung der Personenzüge mit Handgepäckstücken“ befaßt. Wie aus dem Inhalte des Erlasses hervorgeht, haben die Erörterungen dieser Frage die Regierung veranlaßt, von den geplanten weitgehenden Maßnahmen vorläufig abzusehen. Der Erlaß lenkt die Aufmerksamkeit der unterstehenden Behörden auf die in dieser Hinsicht bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und weist sie an, für deren strenge Handhabung Sorge zu tragen. Insbesondere soll das Gepäck, insoweit es wegen der Anzahl oder der Dimensionen der Koffer den zur Unterbringung des Handgepäcks den einzelnen Reisenden zur Verfügung stehenden Raum in den Gepäcknebenöffnungen überschreitet, zur Mitnahme in die Wagen nicht zugelassen, beziehungsweise, sofern dessen Uebertragung in die Wagen bereits erfolgt sein sollte, dessen nachträgliche Abfertigung als Reisegepäck zu veranlassen sein. Weiters fordert der Erlaß, daß die Staatsbahndirektionen die Durchführung dieser Weisungen durch das Personal in geeigneter Weise überwachen und daß bei vorkommenden Anständen mit möglichster Rücksicht gegen die Reisenden vorgegangen werde. Ueberdies soll das Publikum „im Wege einer in den Gepäckexpediten, auf den Perrons und in sonstigen geeigneten, den Reisenden zugänglichen Bahnhofsräumlichkeiten zu affizierenden gemeinsamen Rundmachung der österreichischen Eisenbahnen“ auf die bestehenden reglementarischen Bestimmungen und deren jetzige Handhabung besonders aufmerksam gemacht werden. Ueber die im Gegenstande gewonnenen Erfahrungen sind bis Ende dieses Jahres an das Ministerium ausführliche Berichte zu erstatten, die dann die Grundlage dafür bilden dürften, ob sich die Regierung mit der vorerwähnten Lösung dieser Frage begnügen oder in energischerer Weise gegen die „Belästigung der Reisenden durch Handgepäck“ vorgehen wird.

Verkauf von Losen. In der Marinekanzlei-direktion sind Lose der XXVI. Pferdelotterie zum Preise von 1 Krone 60 Heller „bis zum 31. ds.“ erhältlich. Die Ziehung findet am 18. Oktober statt.

Ein betrügerischer Kanzlist. Zu der unter dieser Spitzmarke vorgestern veröffentlichten Notiz haben wir Berichtigend nachzutragen, daß der verhaftete Johann Khon nicht Kanzlist, sondern Kanzeigehilfe war.

Kleine Nachrichten. Die 14-jährigen Burtschen Marcel Smerda und Marco Stephan vergnügten sich gestern damit, auf das Seebad unter dem Fort Bourguignon Steine zu werfen. Bei dieser Gelegenheit wurde ein 18-jähriges Mädchen von einem Stein getroffen und nicht unerheblich verletzt. Die Burtschen wurden angezeigt. — Gestern wurde der pensionierte Musikunteroffizier Aug. Bruscha verhaftet. Er gesellte sich zu einem Sicherheitswachmann aus Warburg und gab an Unterkommissär des hiesigen Polizeikommandos zu sein. Gleichzeitig pumpte er den fremden Polizisten an, der ihm auch wirklich 2 Kronen einhändigte. Später jedoch wurde dieser von anderen Personen aufmerksam gemacht, daß es einen Unterkommissär beim hiesigen Polizeikommando überhaupt nicht gebe und daß Bruscha sich schon öfters einen falschen Rang zugelegt habe, um daraus Vorteile zu ziehen. Der Warburger Polizist meldet hierauf den Vorfall dem hiesigen Sicherheitswachkommando. — Im Verlaufe des gestrigen Morgens wurden noch weitere sechs Mädchen wegen geheimer Prostitution aufgegriffen. Bei der ärztlichen Untersuchung wurden drei davon krank befunden und dem Spital übergeben. — Der 30-jährige Deckenhändler Mathias Restas aus Siebenbürgen mußte gestern verhaftet werden. Er hatte zu viel getrunken und wurde rabiatt, warf auf der Straße mit Steinen umher und gefährdete die Sicherheit der Passanten. — Die Hühnerdiebe haben nun wieder in Veruda zwei Höfe nachtsicherweise mit ihrem Besuche beehrt und zum Andenken einige Hühner mitgenommen. Gleichzeitig ließen sie aus einer Stanzia 9 Vocciafugeln verschwinden.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 753.9; 2 Uhr nachmittags 755.6; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 19.8; 2 Uhr nachmittags 22.9; des Seewassers 7 Uhr morgens 21.8 Celsius, Regendefizit 49.3 mm.

Militärisches.

Schlußprüfungen. Im Sinne des Dienstbuchs 1—38 wird für die im Monate Juli stattfindenden Schlußprüfungen der Maschinen- und Elektroingenieur der Maschinenbauoberingenieur 3. Kl. Joh. Kaptoupil und der Leiter des Elektrodienstes im Seearsenale (für die Dauer der Prüfung der Jungen der Elektrokategorie) bestimmt. Die praktischen Prüfungen im Maschinenbetriebsdienste finden am 18., 19. und 21. d. M. auf S. W. S. „Pluto“ statt.

Urlaube: Bauaufseher Julius Marschner 6 Wochen (Schönlinde). Marinekommissär Franz Roland (Willaß und Tirol). 34 Tage Linienchiffsführer Kurt Bauer (Steiermark und Kärnten).

Prüfungsschießen. Morgen findet das Prüfungsschießen mit Repetiergewehren auf 300 Schritte statt.

Drahtnachrichten.

Wien, 5. Juli. (Oesterreichische Delegation.) Der Minister des Äußern gibt Aufklärung über den Handelsvertrag mit Portugal und beantwortet sodann eine Interpellation des Abgeordneten Sylvester wegen Inkrafttretens des autonomen Zolltariffes gegenüber Serbien und erklärt, daß die serbische Antwort auf unsere letzten Propositionen gestern eingetroffen sei, daß heute abends die Zoll- und Handelskonferenz zusammentritt und die Regierungen morgen in der Lage sein werden, endgiltige Beschlüsse zu fassen. Ohne dieselben präjudizieren zu wollen, müsse der Minister konstatieren, daß es unrichtig ist, daß uns in den Tarifposten weitergehende Konzessionen gemacht wurden; im Gegenteil: die Antwort der serbischen Regierung ist so unbefriedigend, daß der Minister glaubte, daß wir sie nicht annehmen können und daß er befürchten müsse, daß der vertragslose Zustand eintreten werde, denn die serbische Regierung hat uns nicht nur in Bezug auf die Tarifposten gar keine Ermäßigung in Aussicht gestellt, was für unsere Industrie bei der jüngst auseinander gesetzten passiven Handelsbilanz gegenüber Serbien von größter Wichtigkeit ist, sondern sie hat auch bezüglich der Lieferungen keine befriedigenden Erklärungen abgegeben. Der Minister wiederholt, daß wir unsere gestellten Forderungen nicht auf die Feldgeschütze von Skoda steifen, da es noch eine Anzahl anderer Lieferungen, wie Gebirgsgeschütze, Artilleriemunition, Gewehre, Eisenbahnmateriale und Salzlieferungen gibt. Serbien aber habe nur erklärt, es sei genötigt, Oesterreich-Ungarn gewisse Konzessionen zu machen. Dies sei aber nicht in bindender Weise geschehen. Dagegen hat Serbien Gegenforderungen bezüglich der Zulassung seiner Produkte gemacht und die Antwort sei derart formuliert, daß wir durch deren Annahme eigentlich jede Waffe aus der Hand geben werden; denn, wenn sich einmal dieser Artikel bei uns befinden, wird Serbien ganz einfach unter irgend einem Vorwande diese Versprechung nicht einhalten. Unter diesen Bedingungen glaubt der Minister nicht, daß es zum Abschluß eines Provisoriums kommen werde. Uebrigens werden die beiden Regierungen schon morgen, wie bereits erwähnt, Gelegenheit haben, diesbezügliche Beschlüsse zu fassen. Das Extraordinarium wurde angenommen und der Okkupationskredit in Beratung gezogen.

Wien 5. Juli. (R.-B.) (Budgetauschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses.) Der Budgetauschuß setzte heute die Debatte über die Triester Hafenanbauten fort. Zu Beginn der Sitzung verwahrt sich Abgeordneter Skene entschieden gegen die Behauptung eines Wiener Blattes, wonach sein Auftreten gegenüber dem ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber persönlichen Motiven entsprungen wäre. Redner habe die absolute Ehrlichkeit und Integrität des ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. v. Koerbers niemals bezweifelt. Redner müsse behaupten, daß er während seiner siebenjährigen politischen Tätigkeit niemals auch nur ein Wort zu Gunsten eines Mitgliedes seiner Familie gesprochen habe und müsse sich entschieden dagegen verwahren, als ob er sich von seinem Schwiegersohne, Ministerialrat v. Fries, über die Triester Hafenanbaugeschäfte informieren ließe. Sein Vorgehen gegenüber Dr. v. Koerber sei rein sachlicher Natur. In fortgesetzter Debatte über die Triester Hafenanbaugeschäfte betont Abgeordneter Wazorana neuerdings, daß seitens der Triester Abgeordneten ein Kollektivschritt in Angelegenheit des Triester Hafenanbaues nicht unternommen worden sei. Die gestrigen Erklärungen der gewissen Minister vermögen seine verfassungsmäßigen Anschauungen über die in Verhandlung stehende Frage nicht zu ändern. Nach Ansicht des Redners sei die Ausführung eines Baues gewiß billig, wenn sie von seiten einer Bauunternehmung einer Bank übertragen wird, als umgekehrt. Redner bittet für die Regierungsvorlage und für die Resolution des Subkomitees zu stimmen. Es sprach sodann noch der Abgeordnete Mastalka, worauf die Verhandlung auf halb drei Uhr nachmittags vertagt wurde.

Triest, 5. Juli. (Monddampfer). Abgegangen: „Africa“ am 3. von Port Said nach Suez. „M. Bacquehem“ am 4. von Karachi nach Bombay. „Koerber“ am 4. von Delagoa nach Beira. — Angeworben: „F. Artelli“ am 4. von Robe in Fiume.

St. Pölten, 5. Juli. (R.-B.) Der Prozeß gegen die ehemalige Lehrerin Friederike Büchel, die angeklagt ist, dem Schüler Szepfan in ein Kloster entführt und ein Sittlichkeitsattentat gegen ihn begangen zu haben, endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu sechs Monaten schweren Kerkers.

Budapest, 5. Juli. (Abgeordnetenhaus.) Präsident Justh eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 10 Min. vormittags. Das Haus setzt die Adressdebatte fort. Abg. Gießwein (Volkspartei) polemisiert gegen die Ausführungen der Nationalitätenvertreter. Er wolle die patriotisch klingenden Ausführungen nicht in Zweifel ziehen, aber sie begeben zum mindesten einen patriotischen Fehler dadurch, daß sie einen eigenen Klub bilden und so separatistischen Tendenzen Ausdruck verleihen. In der Adresse begrüßt er insbesondere die die wirtschaftliche Entwicklung betreffenden Stellen. Er fordert den Ausbau der Arbeiterschutzgesetzgebung und die Regelung der Frauen- und Kinderarbeit. Er sei kein prinzipieller Gegner des Streiks, der nichts anderes ist, als die Obstruktion der Arbeiter. Wenn jedoch der Streik durch Terrorismus und Schaffung anarchischer Zustände Erfolge herbeiführen soll, so sei dies eine Gefahr für die gesamte Produktion.

Agram, 5. Juli. (R.-B.) Als die Starcevicianer Abgeordneten Dr. Frank und Elegovic gestern nachmittags auf dem Trinski-Platz spazieren gingen, stürzte sich plötzlich ein der Resolutionspartei angehöriger Student auf Elegovic und gab ihm zwei Ohrfeigen. Elegovic wehrte sich mit dem Stocke. Der Student entfloh.

Wiener Variete.

Heute Debuts!

der Familie Minellis, Akrobaten auf Silberketten, Emma Antoniasy, Soubrette. Schura und Hugo, Duettisten. Selma Kurz, Chansonette. Nebstdem Auftreten sämtlicher engagierter Mitglieder.

Eintritt 20 kr. Reservierter Raum 1 Krone.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Südmart-Jünderhölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofs- und in den Tabaktrafiken Via Ruzio Nr. 32 u. 6 und Via Lissa 37. 285

Eine Wohnung, 3 Zimmer, Kabinett u. Wasser und Gas sofort zu vermieten. Via Siffano 29. 758

Zu vermieten eine Wohnung, 5 Zimmer, Kabinett und Küche- Baro 11. Näheres Via Medolino 1. 815

Italienischer Unterricht gesucht. Anträge mit Honorar- angabe an die Geschäftsstelle des Blattes. 819

Ein Mädchen für alles, oder Magd für eine Wirtschaft geucht. Offerten an die Geschäftsstelle des Blattes unter „2357“. 819

Englische Lehrerin Miss May Bluet verläßt Pola auf die Dauer der Sommermonate. Interessenten werden gebeten sich an folgende Adresse zu wenden: Miss May Bluet, Fiume, Via Germania 9, 1. Stod. 2260.

Ein Uhrmacherlehrling wird sofort aufgenommen. Karl Forgo, Via Sergia 21. 785

Vergeben Sie kein Inserat

Stets die neuesten Nachrichten.

ehe Sie nicht fachmännisch gewissenhafte Kostenvorschläge in der Verwaltung des „Polaer Tagblattes“ eingeholt haben.

*

Erstes und einziges deutsches Tagblatt an der österreichischen Riviera!

Erscheint täglich um 4 Uhr nachmittags. Sonntags 6 Uhr früh.

Wir bitten unsere Leser, sich freundlichst stets auf die Ankündigungen im „Polaer Tagblatt“ zu berufen, wenn sie auf Grund derselben Bestellungen machen.

Die zweite Buße.

Kriminalroman von **Dietrich Theden.**

56 Nachdruck verboten.

Das hat auch die Haltung der Geschworenen erwiesen, die über den an den Haaren herbeigezogenen Mafel des Zeugen hinweg seiner Aussage vollen Glauben beigemessen und den Angeklagten nach nur kurzer Erwägung schuldig gesprochen haben. Der Zeuge von Herbrind kann gewiß sein, daß niemand ihm aus dem Jugendfehl einen ernstlichen Vorwurf machen wird, zumal auch die kurze Aufklärung an Gerichtsstelle keinen Zweifel ließ, daß er die rasche Tat in Erregung und an einem mehr als fragwürdigen Subjekte begangen hat. Der Ernst des Falles legt aber wohl die Frage nahe, ob solchen zwecklosen Sensationen nicht lieber vorgebeugt werden sollte und wie das am besten geschehen könnte. Wir unterbreiten die Frage der öffentlichen Diskussion und werden auch Veranlassung nehmen, die eingeforderten gutachtlichen Äußerungen bekannter Rechtslehrer nach Eingang an dieser Stelle zum Abdruck zu bringen.

Das bemerkenswerte Vorgehen des Blattes fand in weiten Kreisen Anklang. Stellte es aber eine Verfolgung des Falles in ernster publizistischer Erörterung in Aussicht, der vielfach mit belebtem Interesse entgegen gesehen wurde, so begnügte sich eine Anzahl derjenigen, die als Zuhörer bei der Verhandlung zugegen gewesen waren, nicht mit der theoretischen Entrüstung gegen den edlen Lindwurm, sondern ging zur Tat über.

Jeder hatte unter seinen Freunden gut geworben, und wenn der Saal der „Stadt Hamburg“ sich auch nicht gleich zu Beginn der Vorstellung füllte, weil die meisten der Demonstranten bis spät in den Geschäften festgehalten wurden, so war beim Auftreten Kruse-Lindwurms zur Genugtuung des ahnungslosen Wirtes doch kaum ein Stuhl frei.

Der Wirt hatte den Zeitungsartikel selbst mit einigem Mißbehagen gelesen und seinen Komiker nicht gerade höflich einen alten Fafeler genannt. Der im Lokal losbrechende Sturm kam ihm aber völlig überraschend. Kaum hatte Erhard Lindwurm mit einem Fuße die Bühne betreten, als sich ein Rischen, Füßetrampeln und Schreien erhob, daß die uneingeweihten Gäste sich erstaunt umsahen und der Wirt verblüfft hinter dem Buffet voreilte. Schrilles Pfeifen mischte sich in den Lärm, und Schmährufe flogen zur Bühne. „Artaus!“ brüllte ein halbes Duzend Stimmen.

„Bist du auch bestraft?“ — „Hast du auch gebrummt?“ schrienen andere. Und dann wieder ein betäubendes „Artaus! Artaus!“ untermischt mit neuen derben Schimpfnamen.

Detlev Kruse stand zuerst blaß und ratlos, dann zuckte er höhnisch die Achseln.

Dreimal zog er sich zurück, versuchte sein Glück von neuem und wurde immer energischer hinansgewiesen, bis der besorgte Wirt hinter der Bühne verschwand und bald darauf eine Sängerin an Stelle des Ausgesetzten das Podium betrat und die Erregung sich beschwichtigte.

Der Lindwurm trat nicht mehr auf. Er harrete bis nach dem Schlusse der Vorstellung in dem Verschlage, der den Namen „Garderobe“ führte, und wagte sich erst durch den Saal, als auch die letzten Zuschauer gegangen waren und die Demonstranten teils auf der Straße, teils in den umliegenden Wirtschaften ihren Sieg feierten.

„Meinen Sie, ich lasse mir von Ihnen meine Gäste wegrauben?“ fuhr am Buffet der Wirt den Künstler schraubend an. „Da! — bis auf drei Mark haben Sie ihre Gage weg. Versehen Sie Ihre Lumpen, damit Sie wenigstens von Kiel fort können!“

14. Kapitel.

Graf Luckner konnte die Ankunft des Briefträgers nicht erwarten. Er schickte einen reitenden Boten nach dem Reichendorfer Bahnhof und suchte sich bis zu dessen Rückkunft die Zeit durch unruhige Wirtschaftsgänge zu vertreiben.

Die Leute in den Ställen und Scheunen gingen wie gewöhnlich ihren Beschäftigungen nach; aber eine gewisse Bedrücktheit und Unruhe unter ihnen schien darauf hinzudeuten, daß die Kunde von den Kieler Vorgängen auch in ihre Reihen gedrungen war und ihre Wirkung nicht verfehlt hatte. Den Grafen reizte es, den einen oder anderen von ihnen anzusprechen; aber das Wort blieb ihm stets wieder stecken, und ohne Vertraulichkeit, jedoch auch ohne die üblichen Aussetzungen ging er stumm seines Weges.

Mehr als ein halbes Duzendmal sah er nach der Zeit, und als endlich der Bote in scharfem Trabe auf dem Reichendorfer Wege auftauchte, schritt er ihm ungeduldig entgegen.

Der Bote überreichte ihm die für wichtige Fälle vorhandene verschlossene Posttasche, und Luckner wühlte in seinen Kleidertaschen nach dem Schlüssel, ohne ihn

zu finden. Er mußte ihn auf seinem Schreibtisch liegen gelassen haben, und eilig strebte er dem Schlosse zu. Dabei barg er die Tasche unter seiner Jagdjacke, damit sie nicht etwaigen Beobachtern, besonders den Töchtern, auffallen sollte. Beim Öffnen und ersten Lesen wollte er allein sein, und zur Vorsicht schloß er auch noch die Türen zu seinem Arbeitskabinett ab.

Minutenlang hielt er den Schlüssel in der Hand, ohne die Tasche zu berühren. Würde ein Brief von Herbrind dabei sein — oder würde er noch fehlen? Endlich verwandelte er das quälende Zögern in rasches Handeln. — Die üblichen Zeitungen fielen ihm in die Hände und oben auf eine Anzahl von Briefen. Gottlob, gleich auf dem ersten erkannte er die Handschrift Herbrinds und ließ die übrigen achtlos beiseite gleiten.

Eine blaue Marke — ein Doppelbrief, auch nach dem Gewicht.

Sorgsam trennte er den weißen, starken Umschlag auf, erfaßte mehrere engbeschriebene Bogen und ließ sich zum Lesen am Schreibtisch nieder.

Die Handschrift war deutlich und fest, und die Strichstärke deutete auf die Benutzung einer breit abgestumpften Feder hin, wie Herbrind sie liebte und fast stets bei sich zu führen pflegte.

Die gradlinigen Zeilen und die bekannten energischen, künstlerisch gerundeten und doch einfachen Schriftzüge heimelten den Grafen an und stößten ihm zugleich eine Art froher Zuversicht ein.

Die konventionelle Schreibweise am Beginne des Briefes überraschte ihn nicht weiter. Wie er Herbrinds Charakter kannte, hatte er eine andere Ausdrucksweise nicht erwarten können.

„Hochverehrter Herr Graf!“ schrieb der Ferne. „Ich stehe noch unter dem Eindrucke des Erlebten, und es wird einer langen Zeit der Sammlung bedürfen, ehe ich über die Frage ins Reine komme, wie ich mein ferneres Leben zu gestalten und wohin ich die Schritte zu lenken habe. Was ich mir bereits telegraphisch anzudeuten erlaubte, bleibt natürlich als Richtschnur bestehen: eine Rückkehr in den alten Wirkungskreis ist, so teuer er mir geworden war, in Rücksicht auf Sie und auf mich nicht mehr möglich. Ich habe jedoch noch eine zweifache Aufgabe zu erfüllen, deren Lösung durch diese meine Zeilen Ihre Güte mir nicht versagen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Avis!

Der Gefertigte macht dem P. T. Publikum bekannt, dass vom heutigen Tage an zwischen Piazza Alighieri und dem Bade Saccorgiana bei Veruda ein Omnibus um 3, 4½ und 6 Uhr abends täglich verkehren wird.

Hochachtungsvoll

Filipp Pruksl.

Lussinpiccolo, Hotel-Restaurant-Pension „Dreher“ (Dreher Bierhalle) Hübscher Palmengarten. — Wiener Küche. Zivile Preise. — Schöne Fremdenzimmer Echtes Dreher-Bier, stets frisch vom Faß. — Kalte und warme Seebäder im Hause.

Prospekte gratis und franko. 793

Verlangt
in allen
Gast- und Kaffeehäusern
das
Polaer Tagblatt!

Günstiger Gelegenheitskauf!

Nur 3 Gulden

kostet ein POSTCOLLI brutto 5 Kilo (ca. 50–60 Stück) bei dem Pressen wenig beschädigte, schön sortierte blumenduftige

Toilette-Seife

Yucca, Rose, Heliotrop, Moschus, Mayglöckchen, Pfirsichblüte etc.

Versandt gegen Nachnahme

Manhattan-Unternehmung
Budapest, VIII., Bezeredy-Gasse 3

NIEDERLAGE

von Kachelöfen, Kaminen, Spar- und Maschinenherden der Firma

JOSEF POTOČNIK - POLA.

Spezialität:

Dauerbrand-Kachelöfen, Heizungs-Multiplikatoren, Kachelöfen, Automatöfen.

Gas-Kachelöfen u. Gas-Kamine.

Küchensparherde für Gas- u. Kohlenheizung.

Badewannen u. Wandverkleidungen.

Klinker- und Mosaikplatten, sowie Pflasterungen derselben.

Patent-Kaminaufsätze.

Verkaufszentrale: Via Sergia 33.

Lagermagazine:

Corsia Francesco Giuseppe Nr. 6.

PERSONAL-KREDIT! Mit und ohne Giranten für Offiziere, Geistliche, Hof-, Staats- und Privatbeamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handelsangestellte, pensionsberechtigte Damen und Private jeder Art auf ¼ bis 25 Jahre gegen monatliche, ¼-, ½- oder ganzjährige Rückzahlungen, wo Kapital und Zinsen gleichzeitig getilgt werden!

Spezialität: **Personalkredit im Sinne der Paris-Wiener Enquête (Kapitalisierung des Gehaltes).**

4%! 4%! 4%! 4%!

REAL-KREDIT! von 300 Kronen aufwärts auf I., II. und III. Satz für Realitätenbesitzer von Feldern, Zins-, Privathäusern und Villen, Fabriken, Bädern, Mühlen, Mineral-Quellen, Steinbrüchen und jede andere Art von Liegenschaften bis zum ¾ Teile des Schätzungswertes.

BAU-KREDITE! auf Baulichkeiten jeder Art in 2 bis 3 Raten, je nach dem der Bau vorgeschritten ist.

Konvertierungen von Bank- und Privatschulden.

Wechsel und Réeskompte und Acceptantausch für Kaufleute!

Wir verfertigen und finanzieren Pläne von neu zu gründenden Unternehmungen. Uebernehmen technische und geologische Begutachtungen durch beeidete Sachverständige. Befassen uns mit Umwandlungen von bestehenden Unternehmungen in Aktiengesellschaften.

Höchst reell! Rasch! Diskret durch erstklassige inländische und französisch-englische Institute.

Primo-Referenzen! Verlangen Sie Prospekt! Retourmarke erbeten!

MELLER L. EGYED, Budapest, V., Koháry-Utcza 19/B. 634

Die erste küstenländische
Speditions- u. Möbeltransportunternehmung

Rudolf Exner

Via Barbacani 11

Telephon 47

übernimmt

Möbel-Transporte per Bahn und Schiff sowie von Haus zu Haus mittelst großer **neuest konstruierter Patent-Möbelwagen.**

Rollfuhr-Unternehmung der k. k. österr. Staatsbahnen.

Täglicher Ab- und Zustreifdienst

von **Effekten** und **Gütern** aller Art von Dampfern und 56 Bahnhöfen.

„Polesaner Möbelheim“.

Billigste Preise.